

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1972)

Artikel: Wie der Schweizerhistoriker Johannes von Müller vor 150 Jahren unsere Landschaft sah
Autor: Müller, Johannes von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie der Schweizerhistoriker Johannes von Müller vor 150 Jahren unsere Landschaft sah

Die Natur des Landes machte einen Unterschied. Wenn man von Bern Uechtland hinaufzieht, erheben sich auf beiden Seiten des Tals der Aare viele Burghalden und nicht unbeträchtliche Berge, zwischen welchen aus lieblichen Tälern viele befruchtende Wasser hervorfliessen. Bei Thun steht ein See, bei hundertundzwanzig Klafter tief und wie fast alle helvetischen Wasser stürmisch. Die Berge des östlichen Ufers laufen an den großen Stock der hohen Alpen; im Westen wälzen unter dem Namen der Kander viele vereinigte Alpenwasser unglaubliche Lasten von Sand und Steinen daher, wodurch sie längs dem Eingang der Täler ein Feld aufhäufen. Voran am Gebirg stellt sich das Stockhorn dar, Markstein der Alpen gegen das niedrigere Uechtland; sechstausendsiebenhundertsiebenundsechzig Fuß über dem Meer. An seinem Fuß fließt aus den Tälern ihres Namens die Simme. Jenseits der Simme sieht man das Niesenhorn aus einer finsternen Waldung das zugespitzte Haupt bei achtzig Fuß über Stockhorn erheben, meist aus einem Wolkenkranz emporsteigend. An seinem Fuß führt die Kander aus Frutigental und Kandersteig die wilden Wasser hervor. Von dem Niesen steigt aus dem See und jenem Schuttfeld ein sanfter Berg, der Abendberg, anmutig auf; die Wellen brechen an seinem Fuß, die Herden grasen seinen Rücken, er endiget fast wo der See, in einem lebhaftgrünen Tal. Durch dieses wallt in mächtigen Fluten die Aare in den Thunersee aus dem von Brienz. Der Brienzersee füllt einen sehr tiefen Abgrund am Fuß hoher Berge. Je näher man den hohen Alpen kommt, um so mehr dringt in die Gemüter ein ungewöhnliches Gefühl der Größe der Natur; der Gedanke ihres den Anfang des menschlichen Geschlechtes um unzählbare Jahrtausende übersteigenden Alters und ein gewisser Eindruck von unbeweglich fester Gründung bringt auf das melancholische Gefühl des Nichts unserer körperlichen Form; zugleich erhebt sich die Seele, als wollte sie höheren Adel toter Größe entgegen setzen. In diesen Gedanken kommt man in das Oberhaslital, und am

schaudervollen Rand finsterer Tiefen, auf gebrochenen zerrissenen Pfaden steigend und staunend, aus dem Boden der Fruchtbäume den Tannenwald hinauf, durch den gelben Enzian zu Arfeln und Bergrosen, zum Sevenbaum, zu den würzhaften, aber niedrigen Blumen der Schafweide, bis an steilen Wänden ungetreuer glatter Wasen Grenze scheint für die Nahrung des Viehs und für die Neugier des Menschen; sintemal über demselben unermeßliche Schneelasten die lebende Natur unterjochen, und jahrtausendaltes Eis Jungfrauhorn, Finsteraarhorn, Wetterhorn, Schreckhorn, Vieschaarhorn, einsame Firne dieses Alpenstocks, verhüllt. Aus einem Eisgewölbe ergießt sich die lautere Aare; so weit, breit und hoch das Auge blickt, ist Eis; tief in der Kluft blinken die größten Kristalle; kaum flieht hier eine Gemse und wohnt in dem Fels unzugänglich ein Lämmergeier; die Menschen haben ein paar Pfade, sonst ist ganze Tagreisen keine Spur des Fußes; man wird leicht in Eisschründe verschlungen und vom Stoß des wachsenden Gletschers unter Eis und Felsenschutt nach mehreren Geschlechtaltern endlich starr hervorgesengt. So liegt alles Erdreich bis an den Gemmi begraben; der Gemmi steht nackend, wie verwittert; Giftkraut ist hier fast erfreulich, weil es doch sein Pflanzenleben hat. Von der Höhe des Daubensees und von dem Engstelenalpgletscher führt an einer kahlen Felswand ein langer Pfad, oft von den Felsen gebrochen, oft von Wassern gehöhlt, hinab nach Adelboden. Zwischen dem langen Eistal und jenen Ufern des Thunersees, in den Bergen, welche dort am Niesenhorn und Stockhorn, westwärts in geringeren Höhen gegen den Lemanischen See, enden, liegt das Oberland, eine unglaubliche Menge neben- und ineinander laufender Täler, wo die Saane, die Simme, die Kander, der Engstelenbach und beide Lütschinen, aus vielen Bächen groß, den wilden ungleichen Strom und Runs, jegliche aus ihrem Tal, in die Aare oder den Thunersee führen. So hoch in das Gebirg, als Gras fortkommen mag, wohnen Hirten und Herden, indes Asien wüste liegt, weil das Glück des Oberlandes, Freiheit, ihm fehlt.